

Luzernerin gestaltet Hungertuch

Fastenaktion geht für die Gestaltung des Hungertuchs neue Wege: Erstmals wurde die Zusammenarbeit mit der Hochschule für Kunst und Design in Luzern gesucht. Dreizehn Kunstschafterinnen nahmen am Wettbewerb teil.

Sylvia Stam*

Ein Bild soll dazu einladen, «sich mit dem Thema Hunger, Nahrung, fruchtbarer Boden auseinanderzusetzen». So lautete die Aufgabe, mit der die Hilfswerke Fastenaktion und Heks (Hilfswerk der evangelischen Kirche Schweiz) an Studierende der Hochschule Luzern (HSLU), Abteilung Design, Film, Kunst gelangten.

Dreizehn Künstlerinnen und Künstler haben die Herausforderung angenommen. Ziel dieser Zusammenarbeit: neue Wege auszutesten, junge Menschen mit diesem Thema zu konfrontieren und ihre Ideen dazu zu erfahren. Matthias Dörnenburg, Leiter der Ökumenischen Kampagne und Projektleiter des Wettbewerbs, zeigte sich an der Vernissage vom 2. September beeindruckt von der Vielfalt der Resultate mit ihrem je ganz eigenen Zugang zum Thema.

Traditionelle Symbole modern interpretiert

Gewinnerin des Wettbewerbs ist die 26-jährige Alessandra Jenni aus Ballwil LU mit ihrem Werk «Was uns trägt». Die Künstlerin hält in der Beschreibung zu ihrem Werk fest, dass es die Verbindung von Mensch, Erde und Nahrung thematisiere. Im Zentrum der Collage ist eine Hand zu sehen, die einen Erdhügel trägt. Die Hand könne für Fürsorge wie für Verantwortung stehen, aber auch für die Erde selbst, «die uns trägt und ernährt». Ein Wurzelsys-



Das Siegerbild «Was uns trägt»: Alessandra Jenni thematisiert in ihrem Bild die Verbindung von Mensch, Erde und Nahrung.

tem in der unteren Bildhälfte symbolisiere die unsichtbaren Zusammenhänge zwischen Boden, Nahrung, Gemeinschaft und Leben.

Gemäss Jury interpretiert das Bild tradierte Symbole modern. Das Bild mit seinen warmen Erdfarben sei ausdrucksstark und biete zugleich viele Details zur Betrachtung. Letzteres dürfte für die Jury eine Rolle gespielt haben, denn das Siegerbild muss sich für eine vertiefte Auseinandersetzung im kirchlichen Kontext eignen: Zum Hungertuch erscheinen jeweils Meditationen und Begleitmaterialien für die Arbeit in Pfarren oder Schulen.

Zusammenspiel mit der Natur

Noel Grüter, Künstler des zweitplatzierten Bildes «Symbiose», hat nicht das Thema selbst, sondern einen Prozess

abgebildet. Entstanden ist eine abstrakte Darstellung in Blau- und Grautönen.

Die Gestaltung beruht auf zwei sich überlagernden Ebenen. Eine davon entstand direkt in der Natur: «Ich habe im Wald mehrere Blätter Papier an verschiedenen Orten auf den Boden gelegt. Darauf habe ich Farbpigmente, Erde oder Steine platziert. Diese Blätter liess ich über einen oder mehrere Tage liegen. Durch das Zusammenspiel mit der Natur sind die Pigmente mehr oder weniger verflossen», erläutert der 23-jährige Künstler aus Dietwil AG. So entstand ein abstraktes Gesamtbild.

Die Idee des Prozesses hat die Jury überzeugt. «Die Abhängigkeit der Menschen von den Ressourcen wie Wasser und Boden wird durch diesen Dialog mit den Elementen erfahrbar», schreibt sie dazu.



Bilder: Fastenaktion/Dennis Wittmann

Auch das drittplatzierte Werk erhielt an der Vernissage viel Lob. Das Bild «We who are earth» (Wir, welche Erde sind) der 22-jährigen Zürcherin Aari Wettach ist zweigeteilt: Die obere Bildhälfte zeigt eine Sonne an einem roten Himmel. Ein grünes Band aus Pflanzen verläuft wie eine Linie durch die Mitte des Bildes, darunter sind Wurzeln sichtbar. Bei genauerer Betrachtung entpuppen sich die Wurzeln als menschliche Gestalten, die einander und den Boden über ihnen stützen.

«Wir Menschen kommen aus der Erde, wir ernähren uns durch sie und kehren nach dem Tod zu ihr zurück», erläutert Aari Wettach den Titel des Werkes. «Alle Menschen haben das Recht auf Nahrung und diese selbst herzustellen. Doch diese Nahrungssouveränität ist sehr ungleich verteilt. Der Kli-

mawandel verstärkt diese Ungleichheit. Der rote Himmel veranschaulicht diese Bedrohung. Die menschlichen Gestalten unter der Erde verdeutlichen, dass wir Menschen die Verantwortung hätten, die Erde und andere Lebewesen zu stützen. Wenn wir das tun, stützen wir einander auch gegenseitig.» Die Idee, dass Menschen aus der Erde kommen und zu ihr zurückkehren, sei sehr überzeugend umgesetzt, urteilt die Jury.

Weitere Zusammenarbeit mit HSLU denkbar

Das erstplatzierte Bild wird 2027/2028 als sogenanntes «Hungertuch» während der Fastenzeit in den Schweizer Kirchen hängen. Der Preis ist mit 3000 Franken dotiert, weitere 2000 Franken kommen für die Bearbeitung zu Kampagnenzwecken hinzu. Ob eines der anderen Bilder in späteren Jahren als Hungertuch verwendet wird, ist laut Matthias Dörnenburg aktuell noch offen, weil das Kampagnenthema späterer Jahre noch nicht feststehe.

Eine erneute Zusammenarbeit mit der HSLU ist aus seiner Sicht jedoch denkbar, ebenso die Zusammenarbeit mit dem deutschen Hilfswerk Misereor, welches die bisherigen Hungertücher jeweils ausgewählt hatte.

Hinweis

* Sylvia Stam ist Redaktorin beim Pfarrblatt Bern, wo dieser Beitrag als erstes erschienen ist.

Mein Thema

Wie weiter?

Neulich organisierten wir mit unserem erweiterten Pastoralraumteam einen Diskussionsmorgen zu pastoralen Angeboten und möglichen Zukunftsvisionen. Hintergrund der Zusammenkunft war die Tatsache, dass in den nächsten paar Jahren über die Hälfte der theologisch ausgebildeten Seelsorgerinnen im Bistum Basel pensioniert wird und es kaum Nachwuchs gibt. Was also tun?

Wie zu erwarten war, gab es kein Patentrezept. Die einen wollten die bisherigen Strukturen noch so lange wie möglich mit reduziertem Personal weiterführen oder gewisse Angebote ausdünnen. Andere wollten Laien-Mitarbeitende in Schnellkursen für pastorale Aufgaben fit machen und ihnen möglichst rasch viel Verantwortung übertragen und eine angemessene Entlohnung anbieten. Wieder andere wollten ganz viele «alte Zöpfe» abschneiden und durch völlig neue Angebote ersetzen.

Überzeugt hat mich das Votum einer Person, die unterstrich, dass wir bei allem, was wir tun, das IGEL-Prinzip nicht aus den Augen verlieren dürfen. Diese vier Buchstaben stehen für intensiv, ganzheitlich, echt und liebevoll. Und wenn dabei noch eine Prise Selbstironie und ein Stück Gottvertrauen hinzukommen, scheint mir das schon mal ein guter Anfang zu sein!



Bruno Hübscher
Seelsorger/Diakon
in Gettnau
seelsorge.gettnau
@prw.ch



Eine Dienstleistung des Schweizerischen
Katholischen Pressevereins (SKPV) • www.skpv.ch
fördert christliche Medienarbeit

Christ + Welt
Zeitungsseiten zu aktuellen Fragen